Editorial

Autor(en): **Letsch, Walter**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire = Genealogia svizzera : annuario**

Band (Jahr): **45 (2018)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Editorial

Die Auswahl der Beiträge kann vom Redaktor nur begrenzt gesteuert werden. Normalerweise kommen einfach jene Artikel zur Publikation, die rechtzeitig eingesandt werden. Nur selten muss ein Beitrag für eine grössere Überarbeitung zurückgesandt oder sogar abgelehnt werden. Das Umgekehrte ist viel häufiger der Fall: Man stösst immer wieder auf genealogisch Interessierte, die sich mit dem Gedanken tragen, gelegentlich einmal etwas zu schreiben, oder die bereits den Entwurf zu einem Artikel bereit haben, sich aber scheuen, diesen einzureichen. Die Gründe sind immer wieder die gleichen. Man redet sich ein, das Thema des möglichen Beitrags sei vermutlich von geringem Interesse, oder der Beitrag erfülle sehr wahrscheinlich weder inhaltlich noch sprachlich die geforderten hohen Anforderungen. Manche meinen auch, ihr Thema ergäbe nicht mehr als einige wenige Seiten, also keinen eigentlichen Beitrag, und immer wieder werden auch viel zu hohe Qualitätsansprüche an sich selbst gestellt, statt die Frage der Qualität samt der orthografischen und stilistischen Finessen des Artikels vertrauensvoll dem Redaktor zu überlassen.

Eine gute Quelle für Artikel sind Referentinnen und Referenten, die irgendwo einen Vortrag über ein uns interessierendes Thema gehalten haben, so auch dieses Jahr (Beiträge Heike Bazak und Conz von Gemmingen), meist aus dem einfachen Grund, dass mit dem Vortragsmanuskript und den PowerPoint-Folien meist schon der Entwurf zu einem Artikel samt Illustrationen vorliegt. Anfragen an Personen, die schon früher einmal einen Beitrag geliefert haben, sind oft auch erfolgreich. Schwieriger sind Anfragen an Personen, die noch keine Beziehung zur Familienforschung haben. Gezielte Anfragen bei Universitäten haben auch schon zu interessanten Beiträgen geführt. Ideal wäre es überdies aus Sicht des Redaktors, wenn möglichst viele Beiträge schon in der ersten Jahreshälfte eingereicht würden.

In den vergangenen zwanzig Jahren (1999–2018) waren die Themenbereiche in den Jahrbüchern wie folgt vertreten: Genealogie 44 %, Personen 19 %, Geschichte 11 %, Demografie 8 %, Migration 6 %, Quellen 5 %, Vererbung 2 %, Namen 2 %, Methodik 2 %, Heraldik 1 %. Gegenüber früheren Jahren ist die Bedeutung der Kategorien Genealogie, Quellen und Namen zurückgegangen, jene der anderen Kategorien hat zugenommen. Allgemein zugenommen hat auch die Zahl der Abbildungen, insbesondere auch der farbigen Fotografien, Portraits und Karten. Das ist ein Trend, der von uns sehr begrüsst wird.

Der Redaktor Walter Letsch

Editorial

La sélection des articles ne peut seulement être contrôlée par le rédacteur dans une mesure limitée. Normalement, on publie tout justement les articles qui sont envoyés à temps. Un article n'est renvoyé que rarement pour un remaniement plus grand ou refusé. C'est beaucoup plus souvent l'inverse. On rencontre des personnes généalogiquement intéressées qui ont l'idée d'écrire quelque chose occasionnellement ou qui ont déjà le brouillon d'un article qui est presque prêt. Mais ils se gênent de le soumettre. Les causes sont toujours les mêmes. On est persuadé que le sujet de l'article possible sera d'un intérêt moindre ou on craint probablement que l'article ne satisfasse pas les critères très hauts au point de vue du contenu ou de la langue. Quelques-uns croient aussi que leur sujet ne peut être traité que sur quelques pages, qu'il ne s'agit donc pas vraiment d'un article. Très souvent, des exigences de qualité trop élevées sont imposées à soi-même, au lieu de confier la question de la qualité y compris la finesse stylistique et orthographe au rédacteur.

Les personnes qui ont donné quelque part des conférences sur un sujet qui nous intéresse sont une bonne source. C'est aussi le cas pour cette année (les articles de Heike Bazak et Conz von Gemmingen). Avec le manuscrit de la conférence et les diapositives PowerPoint, on dispose déjà d'un brouillon pour un article comprenant des illustrations. Il est aussi possible de demander un article à des personnes qui ont déjà écrit des articles autrefois, cela réussit assez souvent. Il est plus difficile de faire des demandes à des personnes qui n'ont pas encore une relation avec la généalogie. Des demandes ciblées auprès des universités ont déjà eu comme résultat des articles intéressants. En plus, il serait idéal du point de vue du rédacteur que le plus grand nombre des articles soient soumis au cours du premier semestre de l'année.

Au cours des vingt dernières années (1999- 2018), les domaines thématiques ont été représentés comme suit dans les annuaires: généalogie 44 %, personnes 19 %, histoire 11 %, démographie 8 %, migration 6 %, sources 5 %, hérédité 2 %, noms 2 %, méthodologie 2 %, héraldique 1 %. Par rapport aux années précédentes, l'importance des catégories généalogie, sources et noms a diminué, celle des autres catégories a augmenté. Le nombre d'illustrations, en particulier de photographies en couleur, de portraits et de cartes a également augmenté de manière générale. C'est une tendance dont nous nous félicitons vivement.

Le rédacteur Walter Letsch